

# Jugendliches Alterswerk

## Die Knabekantorei im Arlesheimer Dom

BORIS SCHIBLER

► **Ein Knabenchor für Rossinis «Petite Messe Solennelle»? Das ist eher ungewöhnlich, könnte aber durchaus im Sinne des Komponisten sein.**

Gioacchino Rossinis «Petite Messe Solennelle» heisst deswegen klein, weil sie, zur Einweihung der Privatkapelle des Grafen Pillet-Will komponiert, nur zwei Klaviere und ein Harmonium als Instrumentalbesetzung verlangt. Beat Raaflaub, der das Werk im Arlesheimer Dom dirigierte, trug dem «petite» noch auf besondere Weise Rechnung, indem er die Messe von einem jugendlichen Chor singen liess. Durch die Jugendlichkeit der tiefen Männer- sowie die helle Klarheit der ungebrochenen Knabenstimmen klang das Alterswerk schlank und unpräzios.

**FARBIGKEIT.** Das vom Dirigenten angeschlagene zügige Tempo verlieh dem Ganzen eine Geschlossenheit, wie sie eine konzertante Aufführung erfordert. Ursprünglich erklangen ja deren Einzelteile bei der liturgischen Verwendung im Gottesdienst voneinander getrennt. Im säkularen Konzert dagegen gilt es die Einheitlichkeit des Werks herauszuarbeiten. Die sich stets wandelnde Melodik in Rossinis Messe stand dem nicht im Weg, sondern bildete einen reizvollen inneren Gegensatz.

Der Chor gestaltete farbenreich, ohne dass er dabei an Grenzen stiess.

Kein Fortissimo, das nicht noch zusätzliche Kraftreserven ahnen liess, kein Bogenende, das durch ausgehenden Atem zu versacken drohte. Dank geschickten Dosierens durch den Dirigenten wirkte die Knabekantorei souverän, keine Anstrengung schränkte die Gestaltungsfreude ein.

Etwas mehr Mühe bekundeten, zumindest im ersten Drittel des Werks, die Instrumentalisten und Solisten. Die beiden Klaviere (Jürg Siegrist, Rolf Herter) wirkten hart, statisch und besaßen nicht die Geschmeidigkeit des Chors. Das Harmonium (Marianne Raaflaub) dagegen fügte sich, von Rossini als zusätzliche Klangfarbe eingesetzt, gut ein. Die Solisten (Heidi Wölnerhanssen, Roswitha Müller, Hansjürg Rickenbacher und René Koch) klangen im Verein zunächst nicht optimal abgestimmt und einzeln massiv und laut. Als ob der Raum des Doms sie glauben liess, dass leisere Töne darin untergehen würden.

**PLASTIZITÄT.** Schon im Gloria-Satz wurde die Gestaltung weicher, und im Credo kamen Instrumente und Solisten in ihrer Differenzierung schon nahe an den Chor heran.

Das «Preludio religioso» für Klavier vor dem Sanctus war ein Glanzpunkt, ebenso der Dialog der Solisten mit dem Chor im Sanctus und schliesslich das ausnehmend plastische Duett des Chors mit der Altstimme Roswitha Müllers im Agnus Dei.